

das Schlimmste ist aber, daß der unscheinbar gefärbte, am Baumstamm hockende Vogel meist übersehen wird.

Mit dem Uhu, dem vorzüglichsten wenngleich widerwilligen Bundesgenossen des Jägers gegen alles gefiederte Raubzeug, ist gegen den Sperber nur wenig auszurichten, da er wohl gelegentlich heranstreicht um sich Urian näher zu befehen, nur zu bald aber wieder davonzieht, ohne aufzuhacken; mit Fallen und kleinen Eifen hat man bisweilen Erfolge, — item — wie und wo es nur sein kann, — immer Tod und Verderben auf die Sperberbände!

Unser Bild stellt uns solch würdiges Paar vor, der Kufuk nichts Böses ahnend, wird auf seiner Fahrt vom Sperbermännchen angegriffen, während das Weibchen den Erfolg beobachtet; der arme Gauch! — warum mußte er gerade dort vorbeistauern? denken wir an die verbreitete Sage von der Umwandlung des Kufuks im Alter in einen Sperber, an die noch heute Mancher glaubt, so können wir von dieser Abhandlung sagen: sie fängt mit Naivetät an und endet mit Aberglauben!

---

## Ueber die in Italien zur Anwendung gebrachten Fangarten der Vögel.

Von Graziano Dall'On in Udine.

### II.

Beinahe dieselben Species, wie ich in meinem Artikel in voriger Nr. S. 288 ff. angegeben, mit Ausnahme der Drosseln und Meisenarten, werden mit den offenen Netzen (reti aperti) oder Lerchenetzen (reti da lodole) gefangen, je nach der Dertlichkeit. In manchen Gegenden werden z. B. bloß Lerchen mit solchen Netzen gefangen; dort aber, wo die „bresciana“ nicht bekannt ist, fängt man mit offenen Netzen auch alle übrigen Vögel. Es handelt sich nur darum eine passende Lokalität zu finden, wo man vermuthen kann, daß der Zug am stärksten stattfinden wird. Wenn bloß auf Lerchen Jagd gemacht wird, ist eine offene Wiese am besten, sonst muß von dem geübten Fänger ein Platz ausgesucht werden, wo Bäume und Gesträuche abwechseln und der Boden eben und mit Gras bedeckt ist. Locker und Lockvögel sind auch bei dieser Jagd eine unbedingte Nothwendigkeit.

Zwei lange Netze, passend und in einer richtigen Distanz am Boden ausgebreitet, werden vom Fänger über den herbeigelockten Vögeln geschlossen. Beide Netze sind an Größe gleich, ausgebreitet nehmen sie einen Raum von 17—25 m in der Länge und 2—3 m in der Breite ein. Zwei Seile, Richtschnüre (maestre) genannt, laufen durch die äußersten Ringelchen des Netzes an der Längenseite und dienen dazu es ausgespannt zu halten; zwei Holzstangen, welche an die

beiden Enden der Richtschnüre gebunden sind, bilden die kürzere Seite. Die Netze sind für gewöhnlich aus Zwirn; besser ist es aber, wenn dieselben aus Seide gefertigt und bräunlich oder grünlich gefärbt sind. Offenbar muß die Breite des Netzes bedeutend größer sein, als es nothwendig wäre, um von einer Richtschnur zur andern zu reichen, denn wenn dies nicht der Fall wäre, möchten die Vögel beim Ziehen des Netzes durch die Straffheit desselben herausgeschleudert werden. An einer der Extremitäten beider Stangen an der nämlichen Seite des Netzes ist ein 3 cm langes Pflöckchen mittelst zwei Schlußknoten \*) (nodo scorsojo) angebunden, und an die beiden anderen Enden der Stangen bindet man zwei 8—9 m lange Seile, welche die nämliche Stärke der Richtschnüre haben. Ein Staberl oder Pflöckchen ist an den beiden Enden dieser Seile festgemacht.

Die Netze werden folgendermaßen ausgespannt und zum Fangen vorbereitet: Man stecke in die Erde ein Pflöckchen einer Stange, lege die Stange selbst an den Boden, so daß dieselbe einen rechten Winkel bilde mit jener Linie, in welcher sich der Fänger postiren will, stecke in die Erde das Pflöckchen der Richtschnur, welche an dieselbe Stange angebunden ist, so daß es sich in derselben Linie befindet, mit welcher die Stange einen rechten Winkel bildet und die Richtschnur straff angezogen erhalte. Wenn das geschehen ist, stecke man den Pflock der entgegengesetzten Stange so in die Erde, daß er in dieselbe Linie der zwei anderen zu stehen komme und die Richtschnur bestmöglich angespannt halte. Wenn man auf der entgegengesetzten Seite dasselbe thut, so ist ein Theil des Netzes vorbereitet. Daraus ist klar zu ersehen, daß das Netz nach Belieben von einer oder der andern Seite aufgehoben und niedergelassen werden kann, jedoch immer straff angezogen bleibt. Die zweite Hälfte wird ebenso gelegt auf eine Distanz von 70 cm bis 1 m vom ersten. Dieser freibleibende Theil wird Platz genannt (piazza) und ist bestimmt die Lockvögel aufzunehmen. Die Locker werden längs und außerhalb des Netzes aufgestellt. Ein 30—40 m langes Seil (traito), Y-förmig gebildet, dient dazu die Netze zu schließen; die beiden Arme — Scheeren genannt — haben eine Länge von 9—12 m. Die beiden Enden der Scheere werden an den beweglichen Theil der Stange auf diejenige Seite, wo sich der Fänger postiren will, angebunden. Ein Pflock hält — so lange die Netze offen sind — den „traito“ fest angezogen. Der versteckte Fänger, sitzt auf dem „traito“ selbst, einige Meter von dem Pflocke entfernt. Wenn der „Platz“ schon herbeigelockte Vögel enthält, ziehet der Fänger mit Gewalt das Y-förmige Seil und schließt dadurch das Netz. Auch diese Fangart erfordert eine gewisse Übung um in dem richtigen Moment das Netz zu schließen. Weiße und gelbe Bachstelzen werden sogar im Fluge gefangen. Verschiedene kleine Falkenarten

\*) nodo scorsojo oder n. scorritojo bedeutet Schleife.

werden mit den Lerchenneßen mitgefangen. Sperber, Merlinfalk, Rothfußfalk (*F. vespertinus*), Mäusebussard (*Buteo vulgaris*) u. müssen öfters ihre Kühnheit mit dem Tode büßen. Sie stoßen nämlich auf die Lockvögel und der Jäger, der sie schon ins Auge gefaßt hatte, bevor sie noch den Boden berühren, schließt schnell das Netz und fängt den Dieb\*).

## Aus dem Vogelleben Ostfrieslands.

Von Pfannenschmid in Emden.

### I. Der Kiebitz.

In dem Vogelleben unserer Fauna nimmt neben dem Staar der Kiebitz den ersten Rang ein. Wird nun auch vielfach behauptet, daß derselbe durch die unausgesetzten Verfolgungen von Seiten des Menschen in der Abnahme begriffen sei, so kann ich doch dieser Ansicht nicht ganz beipflichten.

Es soll von mir nicht bestritten werden, daß neben den Drosseln der Kiebitz einer von denjenigen Vögeln ist, dessen Vermehrung sehr beschränkt wird — seit Alters her sind ja die Eier desselben und sein Braten nicht weniger begehrte Delicaten gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben.

Nach meinen langen Erfahrungen und Beobachtungen dürfte die Wegnahme der Eier nur wenig in Frage kommen, wohl aber die Cultur, durch welche der Kiebitz genöthigt wird auszuziehen. —

Die Verfolgungen, denen der Kiebitz ausgesetzt ist, haben gegen frühere Jahre nicht zu- wohl aber abgenommen, trotzdem fängt derselbe an, da selten zu werden, wo der Pflug seine Furchen zieht und altes Unland urbar gemacht wird. Im Weiteren tragen die Entwässerungen dazu bei, den Kiebitz zu verjagen; er ist einmal ein Sumpfvogel, der ohne Wasser d. h. bewässerte Niederungen nicht existiren kann. Ich habe nicht nöthig in die Ferne zu schweifen. In der nächsten Umgebung Emdens auf den weiten Weideflächen war vor Jahren der Kiebitz noch eben so zahlreich vertreten als in der Weede. Heute ist das anders geworden; auf Stunden weit hin sieht man nur vereinzelt einen Kiebitz fliegen, wohl aber gewahrt man mehrere Duzende von Wasserschöpfmühlen, welche Tag und Nacht arbeiten um das Oberwasser möglichst rasch, namentlich im Frühjahr, dem Meere zuzuführen. Auf diesen

\*) Diese letztbeschriebene Fangart gleicht ganz derjenigen, welche man früher auch in Deutschland auf dem sogenannten Vogelherd benutzte. Vgl. J. M. Bechstein, Gemeinnützige Naturgeschichte II. Bd., 1. Abth., S. 155 ff.; auch sah man dieselbe von den Galloren zu Halle noch in den fünfziger Jahren d. Jahrh. beim Lerchen- und Finkenfang in Anwendung gebracht. W. Th.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Ballon Graziano

Artikel/Article: [Ueber die in Italien zur Anwendung gebrachten Fangarten der Vögel. 310-312](#)